

Bodo Köster  
Schulstr. 9  
88326 Aulendorf  
Tel.: 07525/911438  
Mail: [bodo.koester@elk-wue.de](mailto:bodo.koester@elk-wue.de)

Religionspädagogischer Tag – Grundschule  
im Kloster Reute, 5.12.2017

## **Workshop: Bibliolog: „Wenn die Bibel lebendig wird ...“**

### Der Bibliolog – Strukturen und Schritte:

1. Vorbereitung:
  - Auswahl des Textes
    - a. Vorbereitung des Bibliologs
    - b. Raumwahrnehmung, evtl. Gestaltung
    - c. Eigene innere Wahrnehmung
  
2. Hineinkommen
  - a. Prolog
  - b. Hinführung zum biblischen Text
  - c. Öffnen der Bibel, Lesen
  - d. Ankommen an der „Schwelle“ zum eigentlichen Bibliolog
  
3. Der Bibliolog
  - a. „Du bist ... / Ihr seid ...“  
erste Rolle und Frage
  - b. Echoing und Interviewing
  - c. Abfolge der Rollen und Szenen
  - d. Enden, Dank
  
4. Hinauskommen
  - a. Deroling
  - b. Text noch einmal lesen
  - c. Bibel schließen bzw. einen Platz für sie finden
  - d. Epilog

(nach: Uta Pohl-Patalong, Bibliolog, Kohlhammer, 2005)

# Ich plane einen Bibliolog: Was ist zu tun?

## 1.

Für wen plane ich?

Wen habe ich vor mir?

Welche Gruppe habe ich vor mir? Schule, Gemeinde, Gottesdienst, ...

Welche Erfahrungen hat die Gruppe - ...?

Welche Themen eignen sich, liegen der Gruppe nahe?

## 2.

Für welchen Text entscheide ich mich?

## 3.

Ich fasse die Handlung des Textes – kurz – in eigenen Worten zusammen.

Was ist das „**schwarze Feuer**“.

## 4.

Bei langen Texten konzentriere ich mich auf Teilstücke.

Welche wähle ich?

## 5.

Prolog: Welche Formulierung für den **Prolog** nehme ich für diese Gruppe und diesen Kontext?

## 6.

Alle sollen mitmachen können. Wie formuliere ich die **Hinführung**. Was erzähle ich? Ich darf keine falschen Spuren legen!

## 7.

Der **biblische Text**. Was lese ich aus der Bibel, bevor ich die Gruppe bitte in der ersten Rolle zu sprechen.

## 8.

Welche Rolle ist die **erste Rolle**?

Wann führe ich in die erste Rolle ein: „Ihr seid ...“, „Du bist ...“.

## 9.

Die **erste Frage**: Welche Formulierung wähle ich?  
(z.B. „Was empfindest du ...?“; „ Wie ist es für dich ...?“)

## 10.

Wie gliedere ich meinen Text? Welche Szenen und Rollen wähle ich aus?  
Habe ich mit meinem „**Story-board**“ die wichtigsten Stationen der Geschichte erfasst?  
Für einen Bibliolog von 15-20 Min. sind drei bis vier Rollen angemessen.

## 11.

Welche Fragen stelle ich? Sind sie durch das schwarze Feuer legitimiert, d.h. bewege ich mich mit meinen Fragen im **Rahmen des schwarzen Feuers**? Bieten meine Fragen dem „**weißen Feuer**“ genug Gelegenheit zum auflodern?  
Ich überlege mir in der Vorbereitung zu jeder Frage mögliche Antworten.  
Wenn mir nichts einfällt, formuliere ich die Frage neu oder überlege mir eine neue Rolle.

## 12.

Ich entscheide mich für:  
**die letzte Szene, die letzte Frage, die letzte Rolle.**

## 13.

Wie beende ich den Bibliolog und **schließe den Vorhang**?

## 14.

„**Deroling**“  
Wie führe ich die Gruppe aus den Rollen heraus?

## 15.

„**Epilog**“: Was sage ich – was könnte ich in dieser Gruppe unter bestimmten Umständen sagen?

(nach: Uta Pohl-Patalong, Bibliolog, Kohlhammer, 2005)

## Die Vorbereitung eines Bibliologs

1. Den Text mehrfach, laut und langsam, vielleicht an unterschiedlichen Orten im Raum und in unterschiedliche Positionen lesen.

Dabei das schwarze Feuer genau wahrnehmen – was steht eigentlich wirklich da (und was nicht, sondern entspricht meinen geprägten Bildern?). Hilfreich ist es dafür, die Handlung in eigenen Worten kurz zusammenzufassen.

2. Den Text „bibliologisch“ lesen, also den Text als eine Abfolge von Szenen wahrnehmen. Diese nacheinander anblicken und das „weiße Feuer“ des Textes entdecken. Was wird eigentlich nicht erzählt – aber stellt sich als Frage?

Wo findet die Szene statt, wie stehen, sitzen oder gehen die beteiligten Personen, welche Atmosphäre herrscht vor, was empfinden die Personen, wie sind ihre Motive, in welchem Tonfall und mit welchen Motiven sagen sie die im Text überlieferten Worte...? An diesen Stellen lässt sich das „weiße Feuer“ leicht schüren.

3. Solche Stellen als mögliche Szenen für den Bibliolog notieren

Dies dürfen zunächst viel mehr sein, als sich im Bibliolog wirklich durchführen lassen. Meist wird dann rasch deutlich, wo das eigene Interesse am größten ist. Bei längeren Texten kann ich hier eine erste Entscheidung getroffen werden, welche Passagen sich der Bibliolog konzentrieren soll (z.B. auf die Abschiedsszene in Ruth 1 oder die Begegnung zwischen den Brüdern in Lk 15). Bei Texten mit komplexen Themensträngen werden die eigenen Zugänge deutlich.

Beispielsweise kann die Hochzeit zu Kana eher als Familiengeschichte, eher christologisch oder eher als Suche Jesu nach seiner Identität verstanden werden.

4. Diese eigenen Zugänge anschließend überprüfen: Dabei sich kritisch fragen, welche anderen Zugänge auch möglich sind, ggf. jemand anderes dazu fragen und Kommentare zu dem Text lesen.

Kommentaren sollte man nicht blind folgen (zumal auch Kommentare Texte sehr unterschiedlich deuten), aber als kritisches Korrektiv wahrnehmen und ggf. die Schwerpunkte des Bibliologs noch einmal verändern. In den Kommentaren (oder der Stuttgarter Jubiläumsbibel) finden sich auch historische und sozialgeschichtliche Hinweise, die auf die Wahl der Szenen, Rollen und Fragen Einfluss haben können.

5. Die erste Szene festlegen: Welchen Vers oder welche Verse lese ich, bevor ich in die erste Rolle einführe? Das ist der Moment, in dem ich über die „Schwelle“ führe? Welche ist die erste Rolle? („Sie sind...“ / „Ihr seid...“)

Für diese Entscheidung ist wiederum eine genaue Wahrnehmung des Textes hilfreich. Häufig bietet es sich an, dem Text darin zu folgen, welche Personen er zuerst einführt. Als erste Rolle empfiehlt sich eine Gestalt, mit der die Identifikation besonders leicht fällt.

6. Die erste Frage formulieren

Je nach der Formulierung der Frage spreche ich unterschiedliche Ebenen an und lenke die Wahrnehmung unterschiedlich. Die erste Frage sollte besonders offen gestaltet sein und einfach und vielfältig zu beantworten sein. Je näher sie am Text ist, desto einfacher ist die

Identifikation.

Beispiel: Maria, du hörst die Worte Jesu.... Was ist deine erste Reaktion?

Die Frage sollte unterschiedliche Antwortmöglichkeiten eröffnen, das weiße Feuer also deutlich schüren. Gleichzeitig sollte sie das schwarze Feuer ernst nehmen, also nicht eine Entscheidungsfreiheit suggerieren, die der Text nicht zulässt.

Wenn anschließend erzählt wird, was die Personen sagen oder tun, darf ich nicht danach fragen, sondern ich frage entweder nach der ersten spontanen Reaktion oder halte einen Satz später an und frage, mit welchen Gefühlen, Gedanken oder Motiven die Person dies sagt oder so handelt.

7. Die weiteren Szenen und Rollen wählen und die weiteren Fragen formulieren.

Dabei müssen faktisch Entscheidungen getroffen werden, wohin die Aufmerksamkeit der Teilnehmenden gelenkt wird. Fast immer gibt es unterschiedliche Möglichkeiten, diese sollten aber theologisch und von der Zielgruppe her begründbar sein. Empfehlenswert für einen Bibliolog von 15-20 Minuten sind drei bis vier Rollen.

Dabei können auch nichtmenschliche Rollen vorkommen – der Baum der Erkenntnis kann befragt werden, das Kissen, auf dem Jesus während des Sturmes schläft oder der Weg, den die Jünger nach Emmaus gehen. Die Rollen können auch dem weißen Feuer entnommen werden, müssen also nicht explizit im Text vorkommen - Noahs Frau kann befragt werden, die Mutter des ausziehenden Sohnes.

Die Fragen sollten unterschiedliche Ebenen ansprechen, also mal stärker auf die Gefühlsebene zielen, mal stärker die kognitive Ebene ansprechen, mal auf Motive zielen. Auch Doppelfragen, die unterschiedliche Möglichkeiten des „Einsteigens“ eröffnen, sind möglich. Bei jeder Frage sollte einem ein Spektrum von Antwortmöglichkeiten einfallen. Bei der letzten Szene, Rolle und Frage ist besonders darauf zu achten, keine belastenden Emotionen hervorzurufen. Als letzte Rolle kann eine reflektierend auf das Geschehen blickende gewählt werden (beispielsweise ein Gast oder eine Magd), um eine Brücke zur eigenen Reflexion zu bauen.

8. Die „shifts“ formulieren.

Die Übergänge zwischen den Rollen beenden die Identifikation mit der bisherigen Rolle, beispielsweise durch ein „Danke“ an die biblische Gestalt. Es folgen einige Worte der Überleitung und das nächste Stück des biblischen Textes. Bei langen Texten wird paraphrasiert und nur der Vers vor der nächsten Identifikation gelesen. Dabei kann die nächste Szene geklärt werden („mittlerweile ist es Abend geworden“) oder die Reaktionen der letzten Rolle können „eingesammelt“ werden („wie auch immer deine erste spontane Reaktion war, Simon, letztlich hast du dich entschieden, Jesus nachzufolgen....“)

9. Das Derolung gestalten und entscheiden, an welcher Stelle der Text noch einmal gelesen wird. Einige Worte des Abschlusses finden, ggf. einen Epilog vorbereiten.

10. Den Prolog und die Hinführung formulieren (vgl. das Blatt dazu).

(Bibliolog Netzwerk)

## Die zentrale Technik:

Das „echoing“ ist die zentrale Technik beim Bibliolog.

Es meint: Die Bibliologin, der Bibliolog nimmt jede Äußerung eines Teilnehmers oder einer Teilnehmerin sprachlich auf und gibt sie mit eigenen Worten wieder. Dabei sollten die zentralen Inhalte erfasst und benannt werden. Besonderer Wert wird jedoch auf den emotionalen Gehalt der Äußerung, auf die Gefühle, die in ihr enthalten sind, gelegt. Das „echoing“ kann dabei eine Deutung des Gesagten beinhalten, dies ist jedoch nicht zwingend, es kann auch die Aussage verstärken oder schlicht wiedergeben. Wesentlich dabei ist die Empathie, das Einfühlen in die andere Person, die hohe Aufmerksamkeit, Präsenz und nicht zuletzt Wertschätzung erfordert. (Uta Pohl-Patalong, Bibliolog, Kohlhammer, 2005, S. 52f)

Im „echoing“ soll nicht etwas „besser“ geäußert oder zur Vollendung geführt werden, sondern eine Würdigung der subjektiven Aussage deutlich werden. (Uta Pohl-Patalong, Bibliolog, Kohlhammer, 2005, S. 57)

Der Sinn des echoing liegt auf mehreren Ebenen:

1. Das Gesagte wird für alle hörbar.
2. Das echoing dient der Wertschätzung, Ermutigung und Bestätigung
3. bei weniger sprachgewandten Menschen dient das echoing als Sprachhilfe
4. Das echoing verlangsamt und vertieft.
5. Die Teilnehmenden haben die Möglichkeit, sich noch ein wenig besser zu verstehen.

(nach: Uta Pohl-Patalong)

## Die zweite Technik:

Neben dem „echoing“ ist im Bibliolog das „interviewing“, das Nachfragen von Bedeutung. Während das „echoing“ aber unabdingbar für den Bibliolog ist, ist das „interviewing“ hilfreich und kommt stärker in bibliologserfahrenen Gruppen zur Geltung.

Beim „interviewing“ wechselt der Bibliologe die Rolle. Er spricht nicht mehr in der Ich-Form als die gleiche biblische Gestalt, sondern fragt als Gegenüber, als Interviewer nach.

„Interviewing“ wird dann eingesetzt, wenn der Bibliologe spürt, dass die Teilnehmerin, der Teilnehmer etwas Wesentliches nicht gesagt hat, was aber da ist und einen Anstoß zum Aussprechen braucht.

Ziel des „interviewing“ ist grundsätzlich, die Äußerungen der jeweiligen TeilnehmerInnen zu vertiefen bzw. weiter zu führen.

Das „interviewing“ dient in keinem Fall dazu, Aussagen hervorzulocken, die der Bibliologe für wichtig erachtet und bislang vermisst hat und ebenso wenig, um Aussagen zu korrigieren. (Uta Pohl-Patalong, Bibliolog, Kohlhammer, 2005, S. 57)

## Bibliolog - Bibel im Dialog:



Mehrdeutigkeit:  
die Subjektivität des weißen Feuers

„Der Text ist keine betonierte Einflugschneise, kein enger Kanal, sondern ein offenes, wiewohl begrenztes Feld, das zudem - wie das Energiefeld in der Physik - bestimmte Bahnen hat, das Verständnis also in bestimmtem Maß strukturiert und lenkt.“

Gerhard Marcel Martin: Sachbuch Bibliodrama, Praxis und Theorie, Stuttgart u.a., 1995, S. 45)



Grenzen der Interpretation:  
die Bedeutung des schwarzen Feuers

# Auswahl des Textes für den Bibliolog

Kriterien sind:

- Erzählender Charakter, mit Handlungen
- Rollen, die zur Identifizierung einladen, interessante Charaktere, komplexe Antwortmöglichkeiten
- Enthalten allgemein menschliche Erfahrungen, gerne menschliche Beziehungen
- Nicht zu lang, nicht zu komplex
- Mit klarem Anfang und Schluss
- Enthält genügend weißes Feuer (es wird nicht alles erzählt)
- Keine Vorkenntnisse erforderlich bzw müssen diese in der Hinführung zum Text rasch vermittelbar sein
- Keine emotional belastenden Texte.
- Keine Stereotypen oder Antisemitismen
- Nicht zu miraculös
- Die eigenen Themen und Fallstricke bewusst haben!

(nach: Uta Pohl-Patalong)

Uta Pohl-Patalong

## **Bibliolog Predigen mit der ganzen Gemeinde**

Die vielfältigen Aktivitäten und Veranstaltungen im Jahr der Bibel machen wieder einmal deutlich, wie wertvoll die Beschäftigung mit dem Buch der Bücher für das eigene Leben und den eigenen Glauben ist. In den letzten Jahren und Jahrzehnten sind dazu vielfältige Methoden und Zugänge entwickelt worden, die einen kreativen Umgang mit biblischen Texten über das reine Hören hinaus fördern. Dies entspricht zum einen den Bedürfnissen vieler Menschen heute, die ihre eigenen Fragen und Themen in der Bibel wiederfinden und die Bibel auf dem Hintergrund ihres Lebens verstehen möchten. Es wird aber auch den biblischen Geschichten selbst gerecht, die als "Lebenstexte" persönlich angeeignet werden und sich mit dem Leben von Menschen verbinden möchten.

Diese kreativen und lebendigen Formen eignen sich jedoch nicht für jede Situation, oft setzen sie, bei beispielsweise das Bibliodrama, eine Gruppe voraus, die sich persönlich einlassen möchte und dafür auch einen größeren zeitlichen Rahmen zur Verfügung hat. Insbesondere in den Gottesdienst sind solche Formen nicht unproblematisch zu integrieren. Versuche, die Gemeinde (im Wortsinne) in



Bewegung zu bringen, sie zu Gesprächen untereinander anzuleiten oder kreativ werden zu lassen, werden innerhalb des Gottesdienstsettings zum Teil als künstlich oder gar zudringlich empfunden. Die Predigt versucht zwar, Bibel und Leben in Beziehung zu setzen und die Realität der Gemeindeglieder dafür wahr- und ernstzunehmen, sie bleibt jedoch monologisch und von der Perspektive der Predigerin oder des Predigers geprägt. Auch im Konfirmationsunterricht oder in Bibelstunden sind oft schon durch den zeitlichen Rahmen kreativen Zugängen Grenzen gesetzt, erst recht im schulischen Religionsunterricht. Bei vielen Gemeindegliedern und kirchlichen Hauptamtlichen stellt sich daher die Frage nach Formen, die eine direkte und aktive Begegnung zwischen Bibeltext und Gemeinde ermöglichen und sich gleichzeitig in die gemeindlichen Arbeitsformen einfügen.

### Bibliolog – eine alternative Form der Predigt

Eine solche Möglichkeit bietet die in Deutschland noch wenig bekannte Form des Bibliologs. Entwickelt wurde dieser Zugang zu biblischen Texten von Peter Pitzele, einem nordamerikanischen Juden, auf der Grundlage seiner literaturwissenschaftlichen und psychodramatischen Kenntnisse. Den Ansatz nannte er in den USA zunächst 'Bibliodrama', im deutschen Kontext wurde dagegen schnell deutlich, dass 'Bibliodrama' mit anderen Arbeitsformen besetzt ist. Die Bezeichnung 'Bibliolog' macht jetzt Verwandtschaft und Abgrenzung zum Bibliodrama deutlich zeigt den lebendigen Dialog mit der Bibel an.

Bibliologisch zu predigen bedeutet, die monologische Form zu verlassen: Statt dass die Predigerin den Ertrag ihrer vorgängigen Beschäftigung mit dem Text der Gemeinde vorführt, wird die Gemeinde quasi in den Text hineingeführt. Die Einzelnen können auf diese Weise ihre eigenen Entdeckungen machen und ihre eigenen Fragen klären. Peter Pitzele versteht den Bibliolog vor seinem jüdischen Hintergrund als modernen Midrasch, in dem das zum Thema wird, was der Text nicht explizit sagt und die Zwischenräume mit Worten verlebendigt werden. Unter Berufung auf Rabbiner der Antike nennt er dies das "weiße Feuer", das zwischen dem "schwarzen Feuer" der Buchstaben lodert. Die Begegnung mit dem "weißen Feuer" der Zwischenräume bietet besondere Chancen, die Geschichten der Bibel für heute lebendig und bedeutsam für das eigene Leben werden zu lassen.

### Bibliolog praktisch

Im Gegensatz zum Bibliodrama ist der Bibliolog strukturierter und leitungorientierter, wird damit aber auch mehr Menschen zugänglich. Die Leitung erläutert zunächst den Bibliolog als eine Möglichkeit, dem Text selbst zu begegnen statt der Begegnung des Predigers zu folgen. Sie führt dann in eine biblische Geschichte ein, erzählt die Situation und regt die Fantasie der Gemeinde zu dieser Szene an. An eine Stelle, wo der Text nicht alles sagt, was von Interesse sein kann, wo also "weißes Feuer" lodert, schlägt sie die Bibel auf und liest einen Satz oder einen kurzen Abschnitt. Aus diesem Satz weist sie der Gemeinde die Rolle einer biblischen Gestalt zu ("enroling") und spricht sie in dieser an.

In der Geschichte von der Ankündigung der Geburt Jesu (Lukas 1, 26-38) könnte dies z.B. so aussehen: "Sie sind Gabriel. Gabriel, du bist auf dem Weg zu Maria mit dem Auftrag, ihr die Geburt eines besonderen Kindes anzukündigen. Wie ist das für dich?"

Wer möchte, äußert sich dazu (nacheinander) in der Rolle des Gabriel. Wichtig dabei ist, dass sich alle äußern dürfen, aber sich niemand äußern muss. Die Identifikation und Auseinandersetzung still zu vollziehen, hat den gleichen Wert wie die sprachlichen Äußerungen. Diese Identifikation mit einer biblischen Gestalt ist der Dreh- und Angelpunkt von Bibliolog. Dabei füllen die Anwesenden die Rolle mit ihren persönlichen Erfahrungen und Zugängen. Der biblische Text und das persönliche Leben von Menschen verflechten sich miteinander, da jede Äußerung in einer biblischen Rolle etwas mit der jeweiligen Person und ihren Erfahrungen zu tun hat.

Auf der Folie der persönlichen Lebensgeschichte mag daher der eine spontan äußern: "Mir ist nicht wohl bei diesem Auftrag. was mute ich dieser armen Frau zu." Eine andere sagt hingegen vielleicht: "Ich habe Großes auszurichten. Was ich zu sagen habe, wird die Welt verändern!" Der dritte sagt vielleicht: "Ich will die Frau unterstützen bei dem, was Got mit ihr vorhat", die vierte zweifelt hingegen vielleicht: "Ob Maria mir das glaubt? "

Die Äußerungen werden von der Leitung sprachlich aufgenommen und verstärkt. Mit dieser Technik des "echoing" – gegenüber dem Bibliodrama wohl der deutlichste Unterschied – werden die eher leisen Aussagen für alle hörbar, und nur angedeutete emotionale Gehalte werden hervorgehoben. Damit wird einerseits jede Äußerung als wertvolle subjektive Aussage gewürdigt. Andererseits bekommen diejenigen, die sich äußern, die Chance, sich selbst noch ein wenig besser zu verstehen und noch tiefer in die Rolle hineinzukommen.

Das "Echoing" verlangt von der Leitung neben der Fähigkeit zur Empathie und einem guten Kontakt zu den Einzelnen ein hohes Maß an Übung, denn Missverstehen und Fehlinterpretationen entmutigen und verkehren die Chance des Bibliologs in ihr Gegenteil. Wichtig ist zudem, dass von der Leitung die Rolle nicht 'besser' ausgefüllt wird, sondern die Identifikation der jeweiligen Person das Entscheidende bleibt. Dabei kann auch nachgefragt werden, z.B. wenn Inhalte nur angedeutet werden, und auch beim echoing kann zum Weitersprechen animiert werden.

Wenn jemand beispielsweise sagt: "Ich kann das nicht!", könnte z.B. als interviewing nachgefragt werden: "Was ist es, was dich überfordert?" oder das echoing könnte fortgeführt werden: "Ich kann das nicht, weil... "

Nach einigen Äußerungen lenkt die Leitung zum Text. Ein nächster Satz oder Abschnitt wird gelesen und erneut da innegehalten, wo Fragen an den Text offen bleiben. Die Gemeinde bekommt erneut eine Rolle zugewiesen, die entweder eine andere Person oder auch die gleiche Person in einer späteren Situation. Erneut äußern sich Einzelne.

So könnte als nächste Schritt der Gemeinde die Rolle der Maria zugewiesen bekommen und in dieser gefragt werden: "Maria, du hörst die Worte des Engels. was

geht dir als erste durch den Kopf, als du das hörst? "

Oder 'Gabriel' könnte später noch einmal gefragt werden: "Gabriel, du hast gehört, wie Maria reagiert hat. Bist du zufrieden damit, wie dein Auftrag angekommen ist? Oder: "Gabriel, hast du noch einen Wunsch für Maria?"

Nach einigen Szenen wird der Bibliolog abgeschlossen. Die Leitung entlässt die Gemeinde aus den Rollen und führt in die Gegenwart zurück. Die unterschiedlichen Aussagen und damit auch die unterschiedlichen Zugänge zum biblischen Text bleiben nebeneinander stehen und werden nicht in eine einheitliche Botschaft aufgelöst.

## Erkenntnisse

Der Bibliolog trägt methodisch der – vermutlich von den meisten Bibelauslegern geteilten – Erkenntnis Rechnung, dass der gleiche Text von unterschiedlichen Menschen in unterschiedlichen Lebenssituationen und mit unterschiedlichen Erfahrungen auf ganz vielfältige Weise gehört wird. Ganz unterschiedliche Aspekte und Aussagen des Textes werden wichtig, je nachdem, wer sie in welcher Lebenssituation wahrnimmt. Es gibt nicht die eine Botschaft – weder des Textes noch der Predigt -, der die einzelnen nur zustimmen oder sich von ihr abgrenzen können, sondern es geht um den je persönlichen Zugang zum Text. Damit nehmen die Einzelnen auch unterschiedliche 'Botschaften' oder Einsichten für sich mit, die in der Identifikation und der Auseinandersetzung mit der jeweiligen Rolle erst entstehen. Die Begegnung mit dem Text erfolgt dadurch weniger vermittelt als im klassischen Predigtsetting. Selbstverständlich wird auch bei diesem Ansatz die Begegnung durch die Auswahl der Rollen und der Szenen strukturiert, dennoch kann die Begegnung mit dem Text durch die Identifikation mit Rollen des Textes und den Verzicht auf deutende Worte unmittelbarer erfolgen. In der Regel erlebt man Überraschungen, wie ein Text wahrgenommen wird und auf welche Weise er mit der persönlichen Lebenssituation verschmilzt.

Anders als im herkömmlichen Predigtsetting wird diesen Einsichten auch methodisch Rechnung getragen, indem die Einzelnen ihre Zugänge nicht nur haben, sondern sie auch artikulieren können. Es ist beeindruckend – und manchmal auch erschreckend - für wie viele dieser Aspekt das zentrale Erleben beim Kennenlernen bibliologischer Predigt ist. Auch von gewohnten Kirchgängerinnen gibt es Äußerungen wie "seit 50 Jahren besuche ich den Gottesdienst, und heute bin ich das erste Mal gefragt worden, was ich denke!". Für Menschen, denen die monologische Predigt weniger liegt, können sich hier neue Zugangsmöglichkeiten eröffnen. Gleichzeitig wird eine neue Form der Kommunikation unter den Gemeindegliedern eröffnet. Die Einzelnen haben damit die Chancen, nicht nur ihren eigenen Zugang, sondern auch vielfältige andere zu entdecken und dadurch ihre eigene Wahrnehmung zu erweitern, möglicherweise auch zu verändern. Die Vielfalt an Aussagen und die unterschiedlichen Perspektive, die dabei deutlich werden, ermöglichen dabei nicht nur den subjektiven Zugang zum Text, sondern relativiert ihn auch gleichzeitig, da die Subjektivitäten anderer gleiches Recht beanspruchen und den eigenen Zugang als lebensgeschichtlich geprägt erweisen.

Die Methode des Bibliologs eignet sich nicht nur als gottesdienstliche 'Predigt', sondern ebenso für den schulischen Religionsunterricht, die Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden und für alle Gruppen, die sich mit biblischen Texten beschäftigt. Sie eröffnet die Möglichkeit, dass die Schülerinnen oder Konfirmanden einen eigenen Zugang zum Text bekommen und diesen auf lebendige Weise erfahren.

### **Perspektiven gewinnen durch Bibliolog**

Der Bibliolog ist eine Methode, die dem Bibliodrama eng verwandt ist. Beide wollen andere, neue Zugänge zur Bibel ermöglichen. Das Buch mit sieben Siegeln soll als Haus mit vielen Türen wieder Grundlage einer evangelischen Jugend- und Bildungsarbeit werden, wenn es nur gelänge. Denn die kraftvolle Behauptung evangelisch und biblisch gehören zusammen, ist wenig hilfreich noch motivierend, wenn dazu allein historische Gründe, wie die pflichtgemäße Erinnerung an Luthers Verdienst um dieses Buch, Grund und Anlass sind. Der Konfirmandenarbeit ist die Beschäftigung mit der Bibel aufgegeben, in der Jugendarbeit wurde sie immer öfters aufgegeben, abgesehen von einzelnen Verbänden und Gruppen. Um so mehr will ich ein Plädoyer halten für eine intensivere Auseinandersetzung mit biblischen Geschichten in der Jugendarbeit. Die Methode des Bibliologs kann diese hilfreich unterstützen.

Die hebräische und griechische Bibel bergen Erfahrungswissen und Glaubenseinsichten, die es als Schatz an Lebensperspektiven immer wieder neu zu heben gilt. Vor gut 100 Jahren beanstandete Otto Baumgarten den üblichen Katechismusunterricht, weil er die Konfirmanden zu Objekten biblischer Belehrung mache und die Wahrhaftigkeit des Subjekts verletze.(vgl. Hennig, Peter: Vom Katechismusunterricht zur offenen Konfirmandenarbeit, in: Comenius - Institut Handbuch für die Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden, a.a.O.,407-428,410) Ab den 1970 iger Jahren stellen problemorientierte Ansätze die Lebenswirklichkeit Jugendlicher in den Vordergrund. Sie beziehen dabei punktuell biblische Texte ein. Allerdings begegneten sie nicht immer der Gefahr einer Funktionalisierung der Texte, wenn sie diese auf einen vorher festgelegten Fokus hin ausgelegt und für ein bestimmtes Lernziel verwendet wissen wollten.(vgl. Uta Pohl Patalong: Die Bibel im Konfirmandenunterricht – rezeptionsästhetische Erwägungen und methodische Konsequenzen, Evangelische Theologie 63 (2003), 296-310) Die Bibel hat viele dieser Versuche ertragen und sie wehrt sich weiterhin gegen Vereinnahmungen mit dem Ziel einer vordergründigen Ausbeute. Sie kann widerspenstig sein, wo sie „gebraucht“ wird, als Steinbruch für ein Haus, das in Gedanken längst entworfen ist, wenn es den Zuhörenden präsentiert wird. Der Aspekt der Fremdheit biblischer Texte, der in der Bibliodramatheorie vertraut ist, betont den Charakter des biblischen Textes als fremdem Gast, der nicht für das Eigene vereinnahmt werden darf. Denn eine gelingende Begegnung zwischen Text und Menschen hat Achtung vor dem Fremden, sie degradiert nicht durch Einverleiben zum Objekt. (vgl. Rösener, Antje: Mit dem Fremden ringen! Zum Verhältnis von Eigenem und Fremden im Bibliodrama in: Naurath, Elisabeth/Pohl-Patalong, Uta: Bibliodrama. Theorie-Praxis-Reflexion, Stuttgart 2002, 150-156) Vor diesem

Hintergrund ist der Bibliolog eine bemerkenswerte Methode, um auch in einem sehr engen Zeitrahmen angemessen und intensiv mit biblischen Geschichten zu arbeiten. Die Methode will ermutigen angstfrei im Innenraum biblischer Geschichten zu experimentieren, um mit neu gewonnenen Perspektiven weiterzugehen. Um es noch einmal zu betonen:

Ich spreche von geglückten Begegnungen mit biblischen Texten in Jugendgruppen, im Schulzimmer, im Kirchenraum, beim Zeltlager im Freien, in der Konfirmandenarbeit, beim Jugendgottesdienst oder im Rahmen von Sitzungen oder Fortbildungen mit Multiplikatoren aus der Jugendarbeit. Ich spreche von einem methodischen Zugang der mit fünf, aber auch mit hundert, zweihundert Menschen möglich ist, der zahlenmäßig nach oben wenig Grenzen kennt. Ich schreibe und werbe für diese Methode; weil ich überzeugt bin von ihrem Beitrag für eine am Subjekt orientierte Jugendarbeit, die die Perspektiven junger Menschen wahr- und ernstnimmt und ihnen helfen kann sie zu erweitern. Denn der Bibliolog geht davon aus, dass biblische Geschichten in unterschiedlichen Lebenssituationen, mit verschiedenen Erfahrungen auch unterschiedlich gehört werden. Er wendet sich an Menschen, die nicht im Geruch besonderer Heiligkeit sein müssen und auch nicht biblische Kenntnisse vorweisen müssen. Die im Bibliolog nicht des Lesens mächtig sein müssen und auch nichts sagen müssen, mit der Einschränkung, wenn alle nur zuhören, geht es nicht auf. Aber das habe ich nie erlebt. Diese doch niedrigschwelligeren Voraussetzungen öffnen nicht nur jungen Menschen Zugang zu einem Experimentierraum, der räumlich und zeitlich weit genug weg ist und Möglichkeiten bietet, eigene Lebensperspektiven zu befragen und zu erweitern. Biblische Geschichten sind nicht nur von gestern, weil sie Grundfragen menschlichen Lebens thematisieren, von Liebe und Eifersucht erzählen, von Sieg und Niederlage, von Krankheit und Stärke, von Angenommen- und Ausgesetztsein.

„Große Werke der Kunst erweisen sich daran, dass sie von einer neuen Generation neu entdeckt werden. Ohne sich selbst materiell zu verändern, bleiben sie so in einem lebendigen Fluss. In diesem Sinn haben auch biblische Geschichten das Zeug dazu, alt zu bleiben und jung zu werden in persönlicher, existentieller Begegnung von Mensch zu Mensch“ sagt Michael Ellendorff, der in der Konfirmandenarbeit den Bibliolog einsetzt. „Sie brauchen es selbst, um nicht museumsreif zu werden. Bibliolog ist eine Begegnung auf Gegenseitigkeit“. (Michael Ellendorff, Alte Geschichte & junge Leute, Bibliolog im Konfirmandenunterricht in: Lernort Gemeinde 82/2002, 49-53,53) Begegnungen auf Gegenseitigkeit schließen Veränderung ein. Die Buchstaben des Textes bleiben unverändert, in rabbinischer Tradition formuliert, sie bleiben schwarzes Feuer wie Peter Pitzele sagt, der „Erfinder“ des Bibliologs und. (Peter Pitzele ist Mitglied des Institute for Contemporary Midrasch“ in den USA, einer Organisation, die die Tradition des Midrasch mit Hilfe künstlerischer Zugänge weiterträgt. Seinen Ansatz stellt er dar in P.A. Pitzele, Scripture Windows. Toward a Practice of Bibliodrama, Los Angeles 1998. Eine ausführliche Beschreibung und Reflexion des Bibliologs erscheint in Kürze in deutscher Sprache von Uta Pohl-Patalong und anderen im Kohlhammer Verlag) Aber zwischen den Worten ist Platz für „weißes Feuer“ zur kreativen Füllung. Biblische Geschichten bieten Raum für weißes Feuer in besonderer Weise, weil sie oft „karg“ erzählt sind und so Raum geben mit eigenen Erfahrungen in die Texte hineinzugehen und den biblischen Gestalten seine Stimme zu leihen.

Dieses „Hineingehen“ initiiert einen aktiven und lebendigen Verstehensvorgang. Die

biblischen Texte bieten mir dazu Rollen an, mit denen ich eine Zwiesprache beginnen kann, Rollen von Kindern, Jugendlichen, Frauen und Männern, jungen und alten, verliebten und verbitterten, erfolgreichen und beladenen, gesunden und kranken, todgeweihten und sehnsüchtig vertrauenden Menschen. Personen, die mir ihre Lebensgeschichten zeigen, wohlwissend, dass dies in einem anderen Kulturraum und zu einer anderen Zeit geschieht. Sie laden mich ein, eine zeitlang ihre Schuhe anzuziehen, sich mit ihnen zu identifizieren und auseinander zu setzen. Im Bibliolog ist dieser Zeitraum sehr kurz, anders als im Bibliodrama. Es sind in der Grundform oft nicht mehr als 15 bis 20 Minuten für eine Reise mit Kopf und Herz, bei der die Teilnehmenden auf ihren Stühlen bleiben oder in den Kirchenbänken. Im Unterschied zum Bibliodrama geht es im Bibliolog deutlich leitungszentrierter und direkter zu. Eine Chance für Gelegenheiten wie sie wöchentliche Kinder- und Jugendgruppe, Jugendgottesdienste, Konfirmandenstunden und Religionsunterricht anbieten, mit weniger Zeit und Raum für längere Selbsterfahrungsprozesse wie im Bibliodrama. Der Bibliologe, der die Methode anleitet und mit ihr durch die Geschichte führt, nimmt die Teilnehmenden mit, wie ein Reiseleiter. Er führt sie in ein fremdes Land, in eine andere Zeit und gerade so in einen unverfänglicheren Experimentierraum für Gefühle, für Träume, für die Erprobung anderer Perspektiven. Eine Reise in die Vergangenheit, die so neue Perspektiven eröffnen kann, durch die Begegnung mit mir Fremdem. Der Reiseführer zeigt den Teilnehmenden mit wenigen Sätzen den Rahmen einer Geschichte. Er hilft den Text historisch einzuordnen und verhindert, dass vorgegebene Fakten auf den Kopf gestellt werden. Danach wird er bzw. sie in der Grundform des Bibliologs zwei, drei oder vier Rollen anbieten. Personen, die in der Geschichte ausdrücklich genannt werden oder zumindest vorkommen könnten, wie z.B. eine Frau, die am Wege steht und Jesus und seine Jünger beobachtet oder ein Kind, das sich aus der Menge heraus zu Wort meldet. Es sind Menschen mit Blut in den Adern, das Aufwallen und Stocken kann, dass in Zuneigung und Hass sich erhitzen und gefrieren kann. Die Rollen im Bibliolog ermutigen verschiedene Perspektiven einzunehmen, so verschiedenen, wie die Teilnehmende selbst, wenn sie in den jeweiligen Rollen biblischen Personen ihre Stimme leihen. Der Bibliolog will ausdrücklich, dass verschiedene Perspektiven zu Wort kommen, weil er darin eine Bereicherung für die eigenen Wahrnehmungen sieht. Die Methode arbeitet dazu mit der Technik, die des „echoing“ und des „interviewing“. Sie sind von zentraler Bedeutung, weil sie die Äußerungen der Teilnehmenden sprachlich aufnehmen und verstärken helfen. Das „echoing“ verstärkt nicht nur im Sinne eines akustischen Hörbarmachens für alle z.B. bei großen Gruppen und bei entsprechenden Räumen, es betont die emotionale Seite in den Aussagen der Einzelnen. Die Rückmeldungen von Teilnehmenden bestätigen diese Form des Wahr – und Ernstnehmens. Sie sehen ihre Aussagen individuell gewürdigt und die sensible Betonung emotionaler Aspekte hilft ihnen tiefer in die jeweilige Rolle einzudringen. Die Technik des „echoing“ verlangt neben der Fähigkeit zur Empathie einen guten Kontakt zu den Einzelnen und ein hohes Maß an Übung seitens des Bibliologen, der Bibliologin. Für Uta Pohl-Patalong, die viel Erfahrung in der Vermittlung der Methode hat, eine wichtige Voraussetzung, damit Missverstehen und Fehlinterpretationen nicht entmutigen und die Chancen des Bibliologs in ihr Gegenteil verkehren. (siehe dazu unter [www.bibliolg.de](http://www.bibliolg.de) methodische Techniken zum Bibliolog). Dies gilt auch für die Technik des Interviews, die mit gezielten Nachfragen helfen will in den Rollen gewonnene Perspektiven der Teilnehmenden zu vertiefen. Auch hier bedarf es eines sensiblen Umgangs. Bibliologe misslingen leicht, wenn ich sie als

Gruppenergebnis inszeniere zur bewussten oder unbewussten Bestätigung eigener Voreinstellungen zum Text. Es wäre ein Verlust für den Bibliologen selbst, weil er so neue Einsichten für sich selbst ausschließt und die Perspektiven der anderen missachtet. Bibliologe leben von einem Potential überraschend neuer Erkenntnisse. Sie verlangen eine gründliche Vorbereitung und Vertrauen in biblische Prozesse, weil der Heilige Geist weht, wo und wann er besser sie will. Eine Erfahrung, die Peter Pitzele ausdrückt, mit dem schwer zu übersetzenden: Have fun! Oder vertraut dem Prozess.

Nach der Theorie soll zum Schluss noch der Einblick in zwei Bibliologe stehen. Viele kennen den Text, von den Kindern, die man zu Jesu bringt (Mk 10,13-16). Ein Standardtext für alles, was für Kinder gut ist. Er dient der Begründung evangelischer Jugendarbeit, zur Lesung bei Taufen und ist ein oft genutztes Motiv für eher süßliche Bilder. Dabei birgt der kurze Text Sprengstoff und viel „weißes Feuer“, das „lodern“ zu lassen sich lohnt.

Wir befinden uns in einer Gruppe mit Frauen und Männern, die hauptberuflich in der Kinder- und Jugendarbeit tätig sind. Nach einer kurzen Einführung, ich erzähle von der gerade vorangegangenen hitzigen Debatte zwischen Jesus und einigen Pharisäern, male ich vor Augen, wie Jesus und seine Jünger die Köpfe zusammenstecken und in einer Art Nachbesprechung das Erlebte debattieren (siehe Mk 10,10), während Frauen und Männer ihre Kinder bringen. Ich schlage die Bibel auf und beginne zu lese: „Und sie brachten Kinder zu ihm, damit er sie anrühre. Die Jünger aber fuhren sie an.“ Ich schaue in die Runde und sage: „Du bist einer der Jünger. Was lässt Dich die Leute so zurückweisen und anfahren?“ Die Teilnehmenden antworten in der Rolle der Jünger. Einer beginnt in etwa so: „Was soll das, hier reden Erwachsene, Kinder stören dabei.“ Ein anderer meint: „Mir steht die Arbeit bis zum Hals. Wir brauchen mehr Zeit für uns. Jagt die Kinder weg.“ Und eine andere fügt hinzu: „Diese Eltern gehen mir gewaltig auf den Keks, wie sie ihre kleinen Prinzessinnen in den Vordergrund schieben.“ Weitere Antworten folgen, die ich durch das „echoing“ und je auch Interviewpassagen aufnehme und vertiefe. Ich bedanke mich bei allen, die in der Rolle der Jünger gesprochen habe und wiederhole nochmals den biblischen Vers. „Sie brachten Kinder zu Jesus.“ Ich wende mich zu den Teilnehmenden: „Ihr seid eine der Mütter, einer der Väter, die eure Kinder bringen: Warum bringst Du, Mutter, Du Vater Dein Kind zu Jesus“. Eine Teilnehmerin antwortet: „Mein Kind ist krank, ich möchte dass er ihm Kraft gibt“. Eine andere sagt: „Ich habe viel von ihm gehört und es sollen sogar Frauen mit ihm umherziehen. Ich nehme mein Kind mit, dann habe ich einen Grund mir das Ganze mal näher anzuschauen.“ Ich frage zurück. „Frau, warum willst Du Dir das Näher anschauen?“ Nun ja, antwortet sie: „Ich wollte schon oft von zuhause weggehen. Aber wohin soll ich alleine gehen? Und wenn mein Mann das erfährt, Gnade mir Gott.“ Ein anderer sagt: „Ich als Vater möchte, dass mein Kind dabei ist, wenn mal was richtig los ist in unserer Gegend. Vielleicht kann es noch was lernen?“ und so geht es weiter. Ich bedanke mich bei den Vätern und Müttern und lese weiter: „Als es aber Jesus sah, wurde er unwillig und sprach zu ihnen: Lasst die Kinder zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solchen gehört das Reich Gottes.“ „Du bist eines der Kinder?“ sage ich in die Runde: „Was waren deine ersten Gedanken, als es hieß ihr geht zu Jesus?“ „Ich war stinksauer,“ sagt einer. „Ich war gerade beim Spielen, da musste ich mich waschen, ein sauberes Gewand anziehen und die Haare kämen. Können die Großen uns nie mal in Ruhe spielen lassen.“ „Genau richtig“ ergänzt ein anderer: „Wir werden

nie gefragt, was wir wollen.“ Eher nachdenklich äußert sich ein dritter: „Ich gehe gerne, es heißt er kann aus Lehm Vögel machen, die wirklich fliegen können.“ Und eine andere sagt: „Ich war erst sehr skeptisch, ich bin nämlich 13 Jahre alt, aber es war toll wie dann Jesus seine bodyguards in die Schranken wies. Und wie er mich anschaute, hatte ich seit langem wieder zum ersten Mal das Gefühl hier meint einer mich.“ Weitere Antworten folgen, ehe ich den Text zu Ende lese: „Und Jesus sprach: Wahrlich ich sage euch: Wer das Reich Gottes nicht empfängt wie ein Kind, der wird nicht hineinkommen. Und er herzte sie und legte die Hände auf sie und segnete sie.“ Das an den Bibliolog anschließende Gespräch kreist zu Erwartungen von Eltern und Bedürfnissen von Hauptberuflichen, zum Stellenwert von Kindern und Jugendlichen in Gemeinden und dies durchaus kontrovers.

In meinem zweiten Beispiel gebe ich wieder Teile eines Bibliolog, der am Ende einer intensiven Fortbildungswoche stand. Diese hatte zum Thema, die Arbeit mit jungen Aussiedlerinnen und Aussiedlern und ihren Familien. Als Text wähle ich einen Abschnitt aus dem 4. Buch Mose im 13. Kapitel. Nach einer kurzen Einführung in die Methode, beginne ich etwa so:

„Die Geschichte, die ich Euch erzählen möchte spielt am Jordan.– Nach über 40 Jahren der Wüstenwanderung warten viele Menschen auf den Einzug in das ihnen versprochene Land. Ägypten liegt hinter ihnen und vor ihnen die Hoffnung. Nach Jahren der Entbehrungen soll es nun endlich soweit sein mit dem Einzug in ein Land voller „Milch und Honig“.

Stellt Euch vor, sage ich und wende mich an die Teilnehmenden: Ihr seid nun Einzelne aus dem Volk, eine Frau oder ein Mann, jung oder alt, Junge, Mädchen usw.. Ihr lagert am Fluss, die Sonne geht unter. Auf der anderen Seite seht ihr das versprochene Land. Es heißt schon morgen früh werdet ihr auf der anderen Seite des Ufers stehen:

Du bist eine Frau oder ein Mann....Was geht Dir an diesem Abend durch den Kopf, was durch Dein Herz?

Die Antworten der Teilnehmenden erzählen von den entbehrungsreichen Jahren, von alten Menschen, denen unterwegs in den Wüstenjahren die Kraft ausgegangen ist und von jungen, die es kaum aushalten können bis zum nächsten Morgen zu warten. Andere erzählen von all dem, was sie in der alten Heimat zurückgelassen haben, von ihren Wüsten- und Wanderjahren, von verlorenen Freundschaften, vom scheinbar ewig neuen Anfang, der immer schwerer fällt je älter sie werden. Eine Teilnehmerin, die es gewohnt ist ständig umzuziehen wird später sagen, mir ging es in dieser Rolle einer altgewordenen Frau heiß und kalt über den Rücken. Ich wusste, ich will endlich einmal, zu Hause wo sein. Am Ende der ersten Runde, fahre ich mit dem biblischen Text fort und erzähle von den Spähern, die vorausgeschickt nun in der Abenddämmerung zurückkehren. Sie berichten am Feuer von einem traumhaften Land voller Früchte und Kostbarkeiten, aber auch von Einwohnern, die wie Riesen groß, dort auf sie warten. Ich lese dazu 4. Mose 13, 25-33 und wende mich danach an die Teilnehmenden mit folgender Frage:

„Ihr seid das Volk: Ihr habt gerade gehört was die Späher Euch berichtet haben. Morgen soll es über den Jordan gehen? Du bist jetzt eine Frau, ein Mann, jung oder alt. Was ist Deine erste Reaktion?“

Ich entsinne mich genau, wie die Antworten zwischen Mut und Entmutigung, Hoffnung und purem Entsetzen wechselten und die Führer der Gruppe angegriffen wurden, angesichts dieser Zukunftsperspektiven. Eine Teilnehmerin, in der Rolle



einer alten Frau, bat nur zurückgelassen zu werden, um hier friedlich sterben zu können und eine andere, beharrte trotz allem Gehörten auf der Bezeichnung „Paradies“, auch wenn es Riesenprobleme geben wird. Andere wollten noch in der Nacht aufbrechen zurück in die Wüste nach Ägypten.

Der Bibliolog überbrückte 3000 Jahre Geschichte für nur 20 Minuten. Er führte uns zurück zu Fragen, die wir zuvor diskutiert hatten. Jetzt waren sie uns ganz nahe. Was es z.B. heißt für Jugendliche und ihre Familien, anzukommen in einem Land, das Riesenprobleme bereit hält und dass nur bedingt hält, was es an Hoffnungen versprach. Einige der Teilnehmenden waren nicht gewohnt mit biblischen Texten zu arbeiten. Dennoch meldeten sie zurück durch die verschiedenen Perspektivwechsel wichtige Antworten für die Bewältigung ihrer Arbeit entdeckt zu haben. Perspektiven, die ausgelöst wurden durch einen biblischen Text, der ein altes Menschheitsthema aufgreift, die Suche nach einem Ort, wo ich leben und wachsen kann.

Neugierig geworden? Bibliolog kann man erleben und lernen im Studienzentrum für evangelische Jugendarbeit in Josefstal ([www.josefstal.de](http://www.josefstal.de) und [www.bibliolog.de](http://www.bibliolog.de)) und anderswo.

Rainer Brandt  
Studienzentrum für evangelische Jugendarbeit in Josefstal  
2005

Frank Muchlinsky  
**Aus Liebe zur Bibel**  
**Warum der Bibliolog gut für fromme Menschen ist**

Der Bibliolog als Importvariante des Bibliodramas ist in Deutschland derzeit sehr erfolgreich und verbreitet sich schnell. Bekanntlich eignet sich die Methode besonders gut zum Kennen lernen der Bibel. Doch darüber hinaus ist der Bibliolog gerade auch in solchen Gruppen sehr beliebt, die die Bibel bereits gut kennen. Sogar in evangelikalen Kreisen lässt sich der Bibliolog gewinnbringend einsetzen; diese stehen häufig dem Bibliodrama eher reserviert gegenüber. Ich möchte an dieser Stelle Vermutungen über die Gründe hierfür anstellen. Dazu frage ich zunächst nach Gemeinsamkeiten und Unterschieden der beiden Methoden.

Zwischen Text- und Selbsterfahrung

In aller Kürze lässt sich sagen: Gemeinsam ist beiden Ansätzen – Bibliodrama und Bibliolog –, dass sie die biblischen Texte erfahrbar machen wollen. Beide gehen davon aus, dass der biblische Text Wahrheiten enthält. Sie gehen außerdem davon aus, dass die Bibel den heutigen Menschen direkt anspricht. Bibliodrama und Bibliolog bedienen sich theatralischer und psychodramatischer Mittel. Daher verstehen sich beide sowohl als Bereicherung der Exegese als auch als eine Methode zur Selbsterfahrung.

Dabei wird allerdings bereits ein wichtiger Unterschied deutlich: Während das Bibliodrama um Anerkennung als exegetische Methode werben muss, ist der Bibliolog aus einer bereits vorhandenen Art der Exegese entstanden. Der Bibliolog wurde von Peter Pitzele entwickelt, einem Juden, der entdeckt hatte, dass seine

psychodramatische Herangehensweise an biblische Texte eine Form des Midrasch ist. Midraschim erzählen die Geschichten, die zwischen den Zeilen der Bibel stehen und werden im Judentum seit Jahrhunderten als Methode der Exegese genutzt. Darum ist der Bibliolog zu allererst dem biblischen Text verpflichtet. Die Interpretation kann nur in einem klar abgesteckten Rahmen erfolgen. Dieser Rahmen ist der biblische Text selbst. Dem Midrasch liegt die Vorstellung zugrunde, dass die Bibel „schwarzes Feuer geschrieben auf weißem Feuer“ ist. Das schwarze Feuer – die Buchstaben – ist unantastbar. Gearbeitet wird mit den Zwischenräumen, dem weißen Feuer.

Was zunächst wie eine kleine Unterscheidung klingt, hat doch große Auswirkungen für die beiden Methoden, denn es regelt den Anteil an Selbsterfahrung. Auch dem Bibliolog geht es durchaus darum, sich selbst im Licht des Textes zu entdecken. Pitzele nennt seine Grundlegung des Bibliologs "Scripture Windows" – "Schrift-Fenster". Der Blick durch ein Fenster auf die Bibel lässt nicht nur den Text selbst sehen, sondern auch die eigene Reflexion. Doch will der Bibliolog vor allem Texterkennntnis. Die Rollen der biblischen Figuren werden eingenommen, um den Text zum Sprechen zu bringen. Das ist auch der Grund dafür, dass die Leitung des Bibliologs eine so dominante Rolle spielt. Sie leitet nicht nur, sie schützt den Text auch, falls die Äußerungen der Teilnehmenden dazu führen könnten, das schwarze Feuer, den Text zu verändern.

Die Leitungsbezogenheit des Bibliologs macht auch den nächsten Unterschied aus, den ich hier betonen möchte. Die Leitung führt in die Geschichte ein, stellt einfache Fragen und nimmt alle Äußerungen auf und verstärkt sie. Die Teilnehmenden bleiben in der Regel auf ihren Plätzen sitzen und äußern sich lediglich verbal. Während im Bibliodrama die Teilnehmenden spielen, spielt die Leitung im Bibliolog für die Teilnehmenden. Dieser Unterschied ist es auch, der einen offensichtlichen Mehrwert des Bibliodramas ausmacht, denn die Einbeziehung des Körpers verhilft ohne Frage zu vertieften Einsichten. Andererseits ist gerade diese Einbindung des Körpers in das Bibliodrama häufig ein Hindernis für Teilnehmende. Hier liegt wiederum der Vorteil des Bibliologs für Gruppen, die wenig Erfahrung mit der Bibel gemacht haben. Denn diese sind häufig deckungsgleich mit solchen, die wenig Erfahrung mit dramatischen Methoden haben. Sich verbal zu äußern, fällt einer Konfirmandin viel leichter, als die Rolle auch durch Bewegung zu unterstreichen. In einer Gruppe, die von der Bibel keinerlei Ahnung hat, allerdings seit Jahre Theater miteinander spielt, dürfte es wiederum kein Problem sein, bibliodramatisch zu arbeiten.

Bibelfeste und evangelikale Menschen machen hier keine Ausnahme. Sie können theatralischen Methoden gegenüber aufgeschlossen sein oder ihnen eher skeptisch gegenüber stehen. Entscheidend für sie ist jedoch die Art, wie mit der Bibel umgegangen wird. Die Haltung des Bibliologs, nämlich Entdecken, was zwischen den Buchstaben steht, den Buchstaben aber in jedem Fall unangetastet zu lassen, macht es solchen Teilnehmenden leicht, sich auf die Methode einzulassen. Die Frage nach dem, was in Noah vorging, als Gott ihn beauftragte, eine Arche zu bauen, ist für sie legitim. Noah mag auch mit dem Auftrag gehadert haben. Fest steht aber, dass er schließlich anfang zu bauen. Darum wird der der Bibliolog nicht offen lassen, wie die Geschichte weitergeht. In einem Bibliodrama wäre es durchaus denkbar, dass Noah sich entschließt, mit dem Rest der Menschheit unterzugehen.

Wer also großen Wert auf die Unverrückbarkeit des biblischen Wortes legt, wird wenig Anlass zur Skepsis haben, wenn ihm die Frage gestellt wird, was Sarai wohl dachte, als ihr Mann ihr erzählte, sie müssten aus Haran wegziehen. Wenn diese Person jedoch aufgefordert würde, Sarais Rolle einzunehmen und sozusagen ihre Schritte zu lenken, wird die Schwelle deutlich höher. Das Spiel wird für diese Person erstens zur Aufgabe, das eigene Wissen über die Bibel nachzuspielen, zweitens muss sie sich während des Spieles ständig selbst kontrollieren, denn für sie ist klar: Die Bibel hat Recht, ich darf mich nur in dem von ihr vorgegebenen Rahmen bewegen.

Ich habe ähnlich lautende Rückmeldungen bei Ausbildungskursen und auch bei Gelegenheiten bekommen, auf denen ich den Bibliolog lediglich vorstellte: Die Methode nimmt den biblischen Text auf eine Weise ernst, die selbst solchen Menschen entgegenkommt, die von einer Verbalinspiration der Bibel ausgehen. Hier zeigt sich sowohl der Ursprung der Methode in den USA, wo der Bibel einen besonderen Status nicht nur als Offenbarungsquelle, sondern auch aus Wegweisung hat und ebenso der Ursprung im Judentum, das am vorliegenden Wortlaut des Bibeltextes eindeutig festhält.

Einladung zum Widerstand

Es stellt sich die Frage, welchen Gewinn Bibliolog für solche darstellt, die die Bibel nicht mehr kennen lernen müssen. Wie erwähnt will der Bibliolog auch die Erfahrung vermitteln, dass die Bibel etwas mit dem eigenen Leben zu tun hat. In Kreisen, in denen man selbstverständlich von einer Bedeutung der Bibel als Offenbarungsquelle und Wegweisung ausgeht, entfällt dieser Aspekt. Bevor ich den Bibliolog in solchen Gruppen leitete, hatte ich Bedenken, ob ein bibliologischer Zugang zum Text für sie überhaupt infrage kam, denn für den Bibliolog ist die Vielfalt der Äußerungen wichtig. Keine Äußerung ist richtig, keine falsch. Das genaue Wissen um die biblischen Texte und darüber hinaus die häufig eindeutige Auslegung der Texte im evangelikalen Zusammenhang schienen mir dem entgegen zu stehen. Meine Begegnungen lehrten mich bald, dass meine Befürchtungen umsonst waren. Ein Beispiel soll verdeutlichen, dass die Methode noch mehr kann als einen Erstkontakt mit der Bibel zu vermitteln.

Im vergangenen Jahr habe war ich zu einem Nachmittag mit afrikanischen Gemeindeführerinnen und -leitern eingeladen. Das Thema lautete „Geschlechterrollen in Afrika und Deutschland“, und ich war gebeten worden, einen Bibliolog zum Thema anzuleiten. Als Text hatte ich Gen 3 ausgesucht. Die Gruppe bestand zum allergrößten Teil aus Männern, einige von ihnen Geistliche. Vor dem Seminar war ich gewarnt worden, dass einer dieser Männer ausgesprochen dominant sei und immer „genau wisse, wie eine Bibelstelle auszulegen sei“. Wer dieser Mann war, wusste ich nicht. Zu Beginn des Seminars wurde in großer Selbstverständlichkeit ein freies Gebet gesprochen. Nach einer Vorstellungsrunde folgte der Bibliolog. Ich führte zunächst in die Schöpfungsgeschichte ein und breitete dann recht ausführlich die Szene im Garten Eden aus. Dann las ich den ersten Vers des dritten Kapitels, und die erste Rolle für Teilnehmenden war die der Schlange.

Die erste bemerkenswerte Entdeckung war, dass es für viele der Teilnehmenden anscheinend eine große Freude war, ausgerechnet diese Rolle einzunehmen. Die Schlange stellte sich offen gegen Gott, genoss es, ihn herauszufordern und die Menschen in ihrer (vermuteten) Selbstgerechtigkeit zu versuchen. Auch später wurde deutlich, dass die Teilnehmenden den Schutz der Rolle gern dafür nutzten, Zweifel zu äußern, ja manchmal „Blasphemisches“ zu äußern. Eva stritt mit Adam, mit Gott und

freute sich schließlich, das Paradies hinter sich zu haben. Natürlich gab es auch Äußerungen mit großer „Korrektheit“, doch gelang es niemandem, die Stimmen zum Verstummen zu bringen, die in dieser Gruppe wohl sonst wohl nicht hätten geäußert werden können – und wenn doch, so hätte es irgendwann sicherlich ein „Machtwort“ der entsprechenden Theologen gegeben.

So aber hatten die Teilnehmenden die Erlaubnis zur freien Äußerung von der Bibel selbst erhalten – für so eindeutig protestantische Gruppen die höchste Autorität. Wieder zeigt sich an diesem Punkt, wie wichtig es für die Teilnehmenden ist, dass eng am Text gearbeitet wird. Niemand wird aus der Bibel beweisen können, dass Eva die Augen niederschlug und reuig hinnahm, was geschah. Die Konsequenz ihres Handelns, die Gott in Vers 16 verkündet, bleibt jedoch bestehen: „Es wird dich zu deinem Mann hinziehen, aber er wird über dich herrschen“. In diesem Kreis war es undenkbar, diesen Punkt zu übergehen. Da die Beteiligten aber alle mittlerweile in der Rolle Evas gewesen waren und sich hier Widerstand geregt hatte, wurde nun dieser Vers zum Ausgangspunkt einer erregten Diskussion, in der niemand die Auslegungshoheit gewinnen konnte. Die Methode des Bibliologs, in der jede Äußerung ihr Recht hat, wirkte selbst in dieser anschließenden Diskussion nach. Der Text siegt über die Auslegung

Eine weitere interessante Beobachtung ergab sich, als ein Teilnehmer (anscheinend der, vor dem ich vorab „gewarnt“ worden war) sich zu Wort meldete, als die Rolle der Schlange gefragt war. Er weigerte sich anscheinend, in diese Rolle zu schlüpfen und begann darzulegen, dass der Satan eben gegen Gott stünde und die Menschen versuchen wolle. Noch bevor ich eingreifen musste, um ihn in seiner Rolle zu lassen, kamen mir zwei oder drei andere Beteiligte zuvor: „Der Satan kommt hier gar nicht vor!“ „Du sollst die Schlange sein!“ Zum einen waren diese Zwischenrufe sicherlich aus einer Freude an der Opposition zu diesem Teilnehmer gemacht worden – anscheinend war dies der Mann, vor dem ich im Vorwege gewarnt worden war. Gleichzeitig aber wurde hier der Text über die – den anderen sicherlich geläufige – Auslegung gestellt. Der Text wurde also gestärkt und wieder offen für neue Auslegungen.

Hier sehe ich einen viel versprechenden Ansatz für die Methode des Bibliologs in eher evangelikalen Kreisen. Zugespitzt könnte man formulieren: Das Protestantische siegt über das Fundamentalistische. Die je neue und niemals endgültige Auslegung der Heiligen Schrift ist ein wichtiges protestantisches Prinzip. Es wird durch die Methode des Bibliologs befördert und über die „Wahrheiten“ gestellt, die im Rahmen der Auslegung dem Bibeltext zugewachsen sind.

Der Bibliolog trägt damit der Situation vieler Menschen mit evangelikalem Hintergrund Rechnung, die einerseits in einer pluralen Gesellschaft leben und sich mit ihr arrangieren müssen, andererseits in einem Glauben erzogen sind, der Eindeutigkeit verlangt. Sicherlich erleben nicht alle Menschen solch eine Situation als Spannung. Wer jedoch diese Spannung wahrnimmt und einen Ausweg sucht, für den bietet der Bibliolog eine gute Möglichkeit. Die Methode vereint die Liebe zur Bibel mit der Liebe zur Freiheit.

(in Textraum 14. Jhg. 2007)

